

bogene Eisenblech des Fibelfußes samt seinem dünnen drahtförmigen Fortsatz den Kopf eines Raubvogels darstellen soll. Ähnliches gilt für den bandförmigen Fibelbügel, der auch lediglich in der Aufsicht die Fibel als Vogelkopffibel erscheinen läßt, während das Stück in der Seitenansicht wie eine Illustration des liegenden S-Motives aussieht, das als Stempeldekor der Frühlatènezeit in Form des »laufenden Hundes« weit verbreitet war.

Parallelen zu solchen gewissermaßen zweidimensionalen Vogelkopffibeln, d. h. aus einem

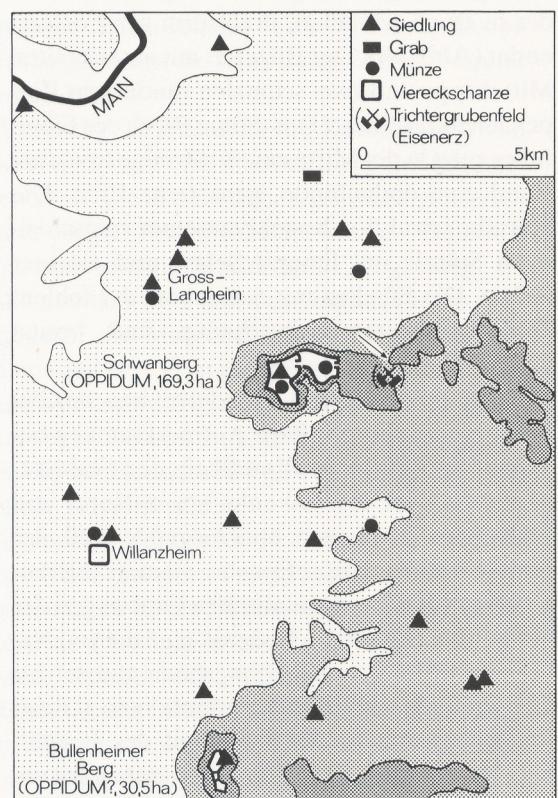
dünnen, leicht gewölbten Blech hergestellten Fibeln, sind äußerst selten in der Oberpfalz. Die wenigen, aus dem westlichen und mittleren Teil dieses Regierungsbezirkes stammenden Stücke zeichnen sich durch eine geometrische Verzierung auf Bügel und Fuß aus, eine Eigenschaft, die auch das eiserne Ittelhofener Exemplar erkennen läßt. So liegt der Schluß nahe, daß es sich hierbei um Produkte eines in der westlichen Oberpfalz tätigen Werkstättenkreises handelt, der etwa in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. tätig war.

H. P. Uenze

## Ein keltischer Schmuckhort aus dem Nahbereich des Schwanbergs

Stadt Iphofen, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

1984 führte die amtliche Nachuntersuchung einer von M. Brooks auf der südwestlichen Spornspitze des »Kugelspielberges« entdeckten Fundstelle zur Feststellung eines mittellatènezeitlichen Depots. In nur 20 cm Tiefe fand sich dort an exponierter Stelle, knapp 600 m östlich des unmittelbar angrenzenden Schwanbergplateaus und von diesem durch einen leichten Sattel getrennt, ein spiralförmiger Eisenarmring mit Ritzdekor auf dem bandförmigen Mittelteil, in dessen Rundung eine zu einem Knäuel gewickelte eiserne Gürtelkette mit bronzenen Zwischengliedern und Vogelkopfhaken eingepaßt war (Abb. 48). Nach J. Reitinger und Th. Voigt gelten derartige Ketten aus einfachen Metallringen als die ältesten ihrer Art. Ihre einzelnen Bestandteile erweisen die bisweilen auch zu anderen Zwecken verwendeten Ketten hier als Gürtel. Parallelen erlauben für die zerstört überkommenen Teile eine Rekonstruktion: Das fragmentarisch erhaltene Zwischenglied aus Bronze kann nach Vergleichsstücken aus Manching, Grab 4, mit einer Gegenplatte ergänzt werden und hing mit einer Kette an dem Endring, wie ein daran rechtwinklig angerostetes Kettenbruchstück nahelegt. Von den auf der Gegenplatte gerade noch im Ansatz erhaltenen Resten zweier Löcher führten zwei schmalere Kettchen zu dem Berlockabschluß, dessen angerostete Kettenreste eine Teilung in zwei



47 Mittel- bis spätkeltische Fundstellen im Umkreis des Schwanbergs. Die Lage des Hortfunds ist durch einen Pfeil markiert.



48 Iphofen. Gürtelhaken und Armmring aus einem Verwahrfund der mittleren Latènezeit. 1, 2 Maßstab 1:2; 2 a Maßstab 1:1.

Stränge deutlich erkennen lassen. Wurde der Gürtel zu weit, so konnte er durch Einhaken der Gürtelschließe auf einen zweiten, vorgesetzten Bronzering verkürzt werden, eine Möglichkeit, die auch die Vergleichsfunde bieten.

Die Bearbeitung der Vogelkopfgürtelhaken durch H. Behaghel weist unser Stück mit den seitlichen Stieläugeln in Verbindung mit der schlichten Kettenform in die Latènezeit C 1, absolut zeitlich ins 3. Jahrhundert v. Chr. Im Zusammenhang damit sei auf die Verknüpfung eines frühen Mittellatènefundes über Hohlbukkelarmringe von Korinth mit historischen Nachrichten durch W. Krämer verwiesen (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 124).

Bemerkenswert ist es, daß die auffallende topographische Situation unseres Deponierungsplatzes nicht ohne Parallelen dasteht. So wurde vom Hesselberg in Mittelfranken, der ein ähnlich reiches Fundspektrum wie der Schwanberg aufweist, ebenfalls auf einem abgesonderten

Ausläufer, dem »Schlöbleinsbuck«, ein Mittellatènegefunden bekannt. Auch andere Berge Mitteleuropas weisen Einschlägiges auf, Verwandtes sogar in Gürtelhaken der Dünsberg im Lahn-Dill-Kreis (Hessen) und der Niederhausberg bei Hürnheim, Landkreis Nördlingen (Bayern).

Die Bedeutung des unterfränkischen Fundes wächst noch, sieht man ihn zusammen mit den von L. Wamser (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 83 ff.) geäußerten Überlegungen zur Rolle des Schwanbergs im Siedlungsgefüge seines Umlands (Abb. 47): Die vom Verfasser durch Ausgrabungen erarbeitete Zuweisung des Schwanbergs als keltisches Oppidum wird bestätigt und präzisiert, der Bullenheimer Berg als oppidumähnlich angesehen. Wie unser Neufund nahelegt, hatte der Schwanberg mit seiner beherrschenden Lage offenbar schon während der Mittellatènezeit eine zentralörtliche Funktion inne.

Chr. Pescheck

## Ein mittellatènezeitlicher Grabfund von Endsee

Gemeinde Steinsfeld, Landkreis Ansbach, Mittelfranken

Gräber der Mittellatènezeit gehören wie vor 50 Jahren so auch heute noch zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen in Nordostbayern. Um so mehr wird man es begrüßen, daß im Juni 1984 dank der Aufmerksamkeit von H. Brehm (Rothenburg) bei Endsee ein Neufund dieses Zeitabschnittes geborgen werden konnte. Bereits der Fundplatz ist bemerkenswert. Es handelt sich dabei um den nach Nordosten auslaufenden Fuß des Endseer Berges, eines der steil abfallenden Frankenhöhe vorgelagerten Zeugenberges. In einer entsprechenden Geländesituation, nämlich unterhalb einer markanten Anhöhe, kamen zwei der wenigen weiteren mittellatènezeitlichen Grabfunde Nordostbayerns zum Vorschein, ein um 1900 entdecktes Männergrab am östlichen Ausläufer des Hesselberges sowie jüngst ein Frauengrab am Schwanberg (vgl. S. 80). Nachdem jetzt das dritte Beispiel für eine derartige Bestattungsplatzlage in Nordbayern bekannt ist, wird man hier von einem Typus der Geländesituation sprechen dürfen. Das Endseer Grab, beim Humusabräumen für ein Bauvorhaben entdeckt, bestand aus drei au-

berordentlich dicht beieinanderliegenden Stellen mit Leichenbrand. Stelle 1, eine 7 cm tiefe Mulde von rund 50 cm Durchmesser, enthielt außer zwei kleinen uncharakteristischen Scherben und 332 g Leichenbrand (darunter Stücke von 5,5 cm Länge) eine große Eisenfibel vom MittellatèneTyp von 17,5 cm Länge (Abb. 49, 6). Stelle 2 schloß mit einem Abstand von 20 cm südlich an Stelle 1 an. Sie gab sich lediglich als eine diffuse längliche Verfärbung von fast 1 m Länge bei jeweils 40 cm größter Breite und Tiefe zu erkennen. Hier wurden sowohl in einer oberen, rund 15 cm starken dunklen Einfüllung als auch in einer rund 25 cm darunter liegenden dunklen Füllung etwas Leichenbrand und Holzkohle gefunden. Der Leichenbrand von Stelle 2, der insgesamt nur 73 g wiegt, ist besonders kleinstückig (das größte Bruchstück mißt 2,5 cm). Während in der oberen dunklen Verfärbung dieser Stelle geringe Reste einer kleinteiligen Eisenkette als einzige Beigabe entdeckt werden konnten (Abb. 49, 1), lieferte die untere dunkle Verfärbung ein Stück der eisernen Schwertkette aus Stelle 3 (Abb. 50, 4).